Ein Bagger frisst sich am Mittwoch in das ehemalige Verwaltungsgebäude der Lohrer Brauerei. Fotos: Johannes Ungemach

Das Ende der Lohrer Brauereizentrale

Abriss: Verwaltungsbau verschwindet – Kamin wird nicht gesprengt – Kommt die Passage doch noch?

Von unserem Redakteur
JOHANNES UNGEMACH

LOHR. Noch vor wenigen Wochen war es die letzte große Lagerstätte ganz spezieller Relikte der 2011 stillgelegten Lohrer Brauerei: alte Bierkrüge und Flaschen, Gehaltsabrechnungen, ein Tresor, Bierdeckel, Werbebanner, auch ein Ölgemälde des ehemaligen Inhabers Alfred Stumpf. Nun ist alles verschwunden, rechtzeitig ausgeräumt und gesichert.

Denn jetzt verschwindet auch das ehemalige Verwaltungsgebäude selbst. Die frühere Zentrale weicht bekanntlich wie alle anderen Gebäude der früheren Braustätte dem Neubau eines großen Wohn- und Geschäftshauses.

Am Mittwochmittag begann der Abriss des zweigeschossigen Gebäudes an der Ludwigstraße. Zügig fraß sich der Greifer des Baggers vom Innenhof aus hinein. Voraussichtlich schon an diesem Donnerstag wird der Bau komplett verschwunden sein.

Stetig begleitet wurde der Abbruch von einem Wasserstrahl. Der soll übermäßige Staubentwicklung verhindern. Der unmittelbar angrenzende Biergarten des Keiler Brauhauses blieb dennoch vorsorglich geschlossen.

Kamin wird nicht gesprengt

Nach dem Abbruch des ehemaligen Verwaltungsgebäudes geht es im wahrsten Wortsinn mit einem Höhepunkt der gesamten Abrissarbeiten weiter: dem 46 Meter hohen Brauereikamin. Allerdings wird sich dieser nicht mit einem Knalleffekt aus dem Lohrer Stadtbild verabschieden. Eine Sprengung, so erklärt Abbruchunternehmer Florian Ruppert (41), sei mitten in der Altstadt nicht infrage gekommen. Zu hoch wäre das Risiko, dass Teile des aus tausenden Ziegeln gebauten Kamins auf angrenzende Gebäude fallen.

Überdies, so sagt der Chef des knapp 100 Mitarbeiter zählenden Abbruchunternehmens aus Frickenhausen bei Würzburg, hätten für eine Sprengung in einem Umkreis von rund 150 Metern alle Gebäude geräumt werden müssen. Stattdessen wird der Kamin nun händisch abgetragen.

Bagger mit 35-Meter-Greifarm

Das erfordert ein Gerüst. Auf diesem werden zwei Arbeiter die Ziegel mit Presslufthämmern Schicht für Schicht abtragen. Das Abbruchmaterial fällt ins Innere des Kamins und wird unten von einem Bagger weggeschafft. Ruppert rechnet damit, dass der Abbruch drei Wochen dauern wird. Womöglich parallel dazu beginnt der Abriss der großen Gebäudefront an der Alfred-Stumpf-Straße. Das erledigt ein sogenannter Longfront-Bagger mit einem 35 Meter langen Greifarm, dafür wird die Alfred-Stumpf-Straße komplett gesperrt.

Sämtlicher Bauschutt wird nach Material getrennt im Innenhof des Brauereigeländes sortiert und untersucht. Rund 80 Prozent gingen in die Wiederverwertung, sagt Ruppert, der Rest müsse auf Deponien entsorgt werden, beispielsweise Mineralwolle, Asbest oder auch der Teerkork, mit dem die bis zu sieben Meter tiefen Lagerkeller isoliert sind.

Bislang habe der Abriss keinerlei Überraschungen geliefert, so Ruppert. Auch zeitlich laufe alles nach Plan. Bis Ende Juli sollen alle Brauereigebäude inklusive Keller verschwunden sein, so Ruppert. Danach könne der Neubau beginnen.

Krisengespräch zur Passage

Ob dieser durch die im Erdgeschoss vorgesehenen Märkte von Rewe und dm hindurch einen Fußweg hinüber in die Ludwigpassage bieten wird, ist unterdessen weiter offen. Am Mittwochmittag gab es dazu eine Art Krisengespräch im Rathaus. Bürgermeister Mario Paul hatte die beiden Lager, den Investor auf der einen Seite und die Eigentümergemeinschaft der Ludwigpassage auf der anderen Seite, dazu eingeladen.

Die beiden Seiten konnten sich bislang nicht auf die Modalitäten einer durchgehenden Passage einigen. Die Investorenseite hatte zuletzt erklärt, sich von den Eigentümern hingehalten zu fühlen und deswegen nun ohne die Passage zu planen. Die Eigentümerseite hatte indes erklärt, eine Passage vom Grundsatz her zu wollen.

Ein Durchbruch gelang bei dem von Bürgermeister Mario Paul moderierten Gespräch offenbar vorerst nicht. Man sei »ergebnisoffen« auseinandergegangen, so der Rathauschef. Beide Seiten hätten Interesse an einer Passage, es ginge um Details. Bis Ende Mai wolle man zu einem Ergebnis kommen, wobei der »Ball bei den Eigentümern der Ludwigpassage« liege, sagte Paul.

Er selbst wolle weiter »mit Nachdruck für die Passage werben«, weil es »die beste Lösung für die Stadt und die Kunden wäre«. Er sei »vorsichtig optimistisch«, dass die Passage doch noch gelingen könnte, so Paul.

Hintergrund: Bundschuh wird Boardinghaus betreiben

Nun steht es fest: Das in einem der oberen Stockwerke des Neubaus auf dem Lohrer Brauereiareal vorgesehene **Boardinghouse wird die Lohrer Hotelierin Katja Bundschuh betreiben**. Das bestätigte die 40-Jährige auf Nachfrage der Redaktion. Die von ihr eigens gegründete **»Bundschuh Appartements GmbH« mit Sitz in Lohr** ist bereits ins Handelsregister eingetragen. Bei dem Boardinghouse handelt es sich um **17 Appartements zwischen 23 und 40 Quadratmeter, die für ein Wohnen auf Zeit vermietet werden** sollen. Zielgruppe sind laut Bundschuh vorwiegend Mitarbeiter von Industriebetrieben, die vorübergehend in Lohr arbeiten oder hierherziehen wollen und noch keine Wohnung gefunden haben, daneben aber auch Monteure. Angestrebt sei eine **Vermietung von drei Tagen bis zu mehreren Monaten**. Wenn Kapazitäten frei seien, werde man die Wohnungen aber auch nur für eine Nacht vermieten, so Bundschuh.

Die Mutter von zwei Kindern ist gelernte Bankkauf- und Hotelfachfrau. Seit 22 Jahren arbeitet sie in der Hotelbranche. **Seit 2004 arbeitet sie im elterlichen Hotel Bundschuh am Kaibach in Lohr**. Das Hotel hat 38 Zimmer. Hier ist sie Gesellschafterin und Geschäftsführerin. Das Gleiche gilt nun für die Appartements GmbH.

Die Idee zum Boardinghouse habe sie schon seit vielen Jahren, so Bundschuh gegenüber der Redaktion. Auf dem Brauereiareal habe sie nun endlich das passende Objekt gefunden. (joun)

Abrissunternehmer Florian Ruppert (rechts) und Architekt Jochen Harth.

Etliche Schuttberge türmen sich derzeit auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei im Lohrer Stadtkern. Rund 80 Prozent des Materials wird laut Abrissunternehmer Ruppert recycelt oder stofflich weiterverwertet.